Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Fremde Art

Autor: Möhring, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572913

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schwarze Geselle vom Teufelsstein, "seinen Rosenkranz in dies dunkle Wasser zu werfen und dabei dreimal zu sagen: "Hole, Tüfel, hole, Tüfel, hole, Tüfel!" der braucht darnach nur ans User zu knieen, die Hände bereit zu halten oder das Hirthemd auszuspreiten: die Fische von urchigem lötigem Gold springen ihm von selber darauf!"

Wie sträußten die Sennen die Ohren. Immer einstringlicher redete der Schwarze und redete ihnen solange zu, es mit dem Rosenkranz zu versuchen, und erzählte ihnen soviel von den Herrlichkeiten der Welt, die sie aus den geschmolzenen Goldssischen sich kaufen könnten, daß der Stagelsenn zum Entsehen des Geißsbuben auf einmal in den Sack griff, wie wild aufsprang und mit den Worten: "Hole, Tüfel!" seinen Rosenkranz ins schwarze Wasser des Seeleins schleuberte. Und kaum hatte er's getan, so waren ihm die beiden andern Sennen schon gefolgt, und alle drei Rosenkränze verssanken mit den gräßlichen Verwünschungen im See.

Jett war im See mit einem Mal ein seltsames Funkeln und Blitzen und Glänzen, und wie von tausenden und abertausenden goldenen Fischen schwärmte es gegen

das Ufer.

Mit starren, gierigen Angen warfen sich alle brei Seinen in die Steine auf die Kniee und streckten ihre Arme weit aus. Da schlich sich der seltsame Geselle hinter sie, richtete sich hoch auf, daß er wurde wie ein Riese, und jetzt — der Geißbub wußte nicht, ist es ein Rebel, ist es ein grauer Mantel — breitete er seine Arme über sie aus wie eine Fledermaus, und . . .

"Jesus, Maria und St. Josef!" schrie voll Entsseen der Geißbub auf. Da donnerte von den gähen Klühen herab eine mächtige Lawine und fuhr bliggeschwind

in den Bergsee. Hochauf sprangen die Wasser, und ehe die Sennen aus ihrer Erstarrung aufzusahren vermochten, rasten die Wogen daher und rissen alles, was da lebte am Ufer, hinein in die unermeglichen Tiefen des Sees.

"Franzel, Franzel!"

Der Geigbub fant immer tiefer und tiefer.

"Franzel, Franzel!"

Jest aber packte ihn die Flut mit unwiderstehlicher Gewalt, trug ihn empor und schleuberte ihn von der — Niftern auf den Boden. Berwundert, das Entsetzen noch in allen Gliedern, richtete er sich halbwegs auf und stierte zum Hüttendach empor, durch dessen Ritzen der Tag blinzelte.

"Franzel, was stöhnst benn jo? Erwach' einmal und steh' auf, so können wir Ordnung machen, kalazzen

und bann ins Tal zur Kirche!"

Jett bammerte es bem Geißbuben. Gottlob, gott= lob, also hatte er bas alles nur getraumt!

"Ihr seid also nicht des Teufels, Better?" machte

er schlaftrunken.

"Was? Was sagst, du Malefizbub!" lärmte wahr= haft erschrocken der Alte. "Ob ich des Teufels sei?" Da war der Geißbub ganz wach geworden und be=

Da war ber Geißbub ganz wach geworden und begann unter dem Kaffeekochen dem alten Sennen seinen

schreckenhaften Traum zu erzählen.

"Ja, ja," machte ber Senn, als ber Bub fertig berichtet hatte, "ber Landstreicher da unten im Tal, der schwarze Zeinentoni, soll mir nur wieder einmal kommen und bergleichen Schelmengeschichten erzählen! Ich will ihm dann zeigen, mit was man den Stier ins Gras treibt, so will ich! Mach' jetzt, so kommen wir noch zeitig in die Kirche!"

🚆 Fremde Art 崇

Nachbrud verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Sfigge von Glifabeth Möhring, Steglit bei Berlin.

Er kam aus dem schneekeuschen Wald, selbst rein gestimmt von der Reinheit umher. Seine Augen flammten, und alle Poren waren ihm offen, gierig nach frischer Kälte. Kiefern ringsum, durch Meilen nichts als Kiefern in ihrer frommen Melancholie. Das weißgraue Dämmern des frühen Abends floß auf die Welt vom Himmel her, an dem der Abendstern blaß und wehmütig aufstieg, als ob es ihm leid täte um das weiße Bild unter sich, das ein verfrühtes Frühlingswehen schänden würde.

Dem Bandernden fnirschte der Schwee unter den schweren Stieseln. Es war der Dorsichulmeister. Nichts war an ihm von der lächerlichen Dürstigkeit seines Standes; denn er war ein Bauernsohn, mächtig, vierschrötig — mit Schmiedsmuskeln und den Gliedern eines Stierkämpfers. Zet hob er die Arme in einem elementaren Berlangen nach der kalten Schönheit um sich her, daß sie ihre Stille in seine pochenden Pulse gösse. Mit einem Jauchzen schlürste er die Luft, und dann pfiss ein Lied — ein Bolkslied mit dem schwermütigen Ahnen eines Horzeleids.

Hinter ihm lag ber Wald; die Dorfstraße nahm ihn auf, und aus der ersten Kate klang Schimpfen und Kreischen. Ihm stockte das Lied, und er schritt hastig dorfein, mit einem Ingrimm, daß seine Scheliedstimmung mit jedem Schribt dorfein veredder. Und als er an der Kneipe vorüberkam, übertönte ein Beiberkichern den legten verklingenden Ukford seiner Seele. Es drang aus dem dunstigen Dunkel der Diele, wohl als Antwort auf eines Halbrunkenen verliedte Rede. — Und dicht bei der Schenke die Kirche mitten im Friedhof, und dann die

Schule, wo er wohnte. Er trat ins Haus, gebückt; benn ihm war's jedesmal, als ob er unter ben Bäumen gewachsen sein muffe. Drum legte sich ein Druck auf ihn in der Enge, und der Gruß, den er der ihm wirtschaftenden Schwester bot, klang kurz und unfrisch. —

"Joden, der Bote hat 'nen Brief gebracht, 'nen doppelten mit was Harten. Und der Pastor war hier, du sollst morgen die Red' seien; hei mut sin Schwester unner de Er' bringen." Sie sprach noch ein Weilchen, er verstand sie kaum. Er sah mur den Brief auf der rotgewürselten Tischdecke. Dann hörte er die Tür gehen und seine Schwester in der Küche mit Tellern wirtschaften. Mit großen Augen schaute er sich um — er war allein. Da langte er nach dem Schreiben und stierte auf die Schrift. Er hatte eine Angst zu öffnen. Er mußte es aber doch schließlich halb spielend, halb mit dem Instinkt der Reugier getan haben; denn ein gurgelnder Laut kam von seinen Lippen, und sein Blick bohrte sich in das Bild, das er in zitternden Händen war nicht aus seiner Bauernwelt, und der Dust, der dem Kapier entquost und den er mit gierigen Atemstößen einsog, war nicht daheim in dem niedrigen Kaum, der nach keinen Verhältnissen roch, nach Pastorenknaster und ängstlich gehüteter Studenwärme. Jochen Peters war manchmal in der Stadt gewesen, und vornehme Franen hatten ihn mit ihren weichen Kleidern gestreift. Es hatte ihn zwar nie verlangt nach den unverstandenen Regionen; aber er hatte doch seine Begriffe über das Schöne geändert, daß er gleichgültig neben den vollen, urfrästigen Mädchen seines Dorses dahingelebt.

Er war gefund und voll treibender Rraft wie fein Bald und noch jung, kaum über dreißig; drum hatte er auch wohl an eine She gedacht. Und doch — er war herausgewachsen aus seinem Stamm, seitdem er seinen Büchern gelebt. Der älteste von den Brüdern hatte den Hof bekommen, einen Hof voller Schulben. Gin Anecht mochte er nicht fein, und ba er bes Baftors Stolz gewesen, murde er Schulmeifter, und mas vom Bauer an ihm blieb, mar der gewaltige Körper, der fich nicht zufrieden geben konnte mit der das Ich zwingenden Lehre seiner Philossophen, in die er sich hincingearbeitet, seitdem ihm der Zwiesspalt zwischen den ererbten und neuen Verhältnissen zu schaffen

Er war allein, ohne Freund; benn ber junge Paftor war ein Sochmüti= ger, der den Bauern in ihm nicht verstand und dessen akademische Bor= tim nicht verstand und bessen akademische Vor-nehmsheit ihn nicht warm werden ließ. Sein Streben und seine Kämpse waren fein; es hatte niemand im Bofen und niemand im Guten baran teilgenom= men. Das hatte ihn gum Ginfiedler gemacht. Manch= mal, wenn er litt unter bem Schweigen, zu bem er verdammt, wurde er zum Dichter in seinem Schmerz. Es waren Ge-dichte ohne Reim, ohne Bersmaß, stimmunggetra-gene Prosa, Kunstwerke, die fein Chrgeis vergiftete; die Leidenschaft hatten fie gur Mutter und ben Rampf Bum Bater gehabt. Sie ma= ren zu subjektiv, als daß er fie in eine andere Seele hätte fenken mögen. Er hätte sie auch nur einmal so, und nur so schreiben fönnen; benn fie waren zu:

Als er im Sommer zum ersten Mal das Ge= birge gesehen und begriffen wie follte ein gefesselter Nieje den andern nicht be= greifen? - war feine Mufe neben ihm hergeschritten, jeine wildfeusche Muse, die mit ihm aus dem Wild= bach trank und jauchzend blühendes Kletterkraut vom Felfen riß und ihre jungen. meißen Glieder im MIpen= glühn badete.

fällig wie Wolfengebilbe.

Da hatte er auf einer Abendwanderung das Buch verloren, in dem er seine Lieder vor der Welt barg. Er suchte nicht, obwohl ihn

der Berlust schmerzte. Das Buch trug seinen Namen und den seines Dorfes. Er war von jener naiven Ehrlichkeit, die von der Menschheit nur Ehrlichkeit erwartet, trog der Unehrlichkeit des einzelnen, und er rechnete immer mit dem groß= angelegten Ganzen.

Alls er wieder in sein Dorf fam, fand er ein Backhen vor. Es war sein Buch und ein Brief von einer Frauenhand. Ein sonderbarer Brief — halb hochmütiger Hohn auf jo viel unsverbrauchte Naturkraft in ihm, halb ein scheues Verstehen und noch icheueres Sehnen nach foldem Empfindenkönnen.

Er hatte wieber gefchrieben — einen unbeholfenen Dank

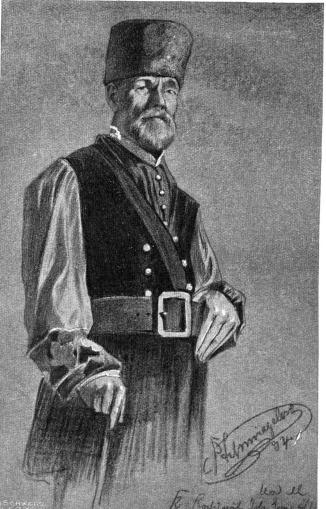
und eine trobige Abwehr. Dam tauschten fie Brief um Brief, anfangs, ohne ein Denfen an bes anbern Personlichkeit. Er, der Schweiger, war

felig, reden zu können und Licht aus einer Welt zu empfangen, jelig, reden zu können und Licht aus einer Welt zu emptangen, für die er nicht geboren war. Denn die Fremde war eine Borsnehme, die anders sprach als er, die anders dachte und unsigdar fühl empfand, der er wieder mitteilen mußte von der Prometheusglut in sich. Oft war ihr Ton von einer frivolen Grazie, die ihn empörte, weil der Schulmeister, der das "Deutschland, Deutschland über alles!" am Sedantag mit seinen Kindern noch mit einem heiligen Schaner sang, meinte, Esprit und sittlicher Bandalismus wären die Nationalsünden einer andern Art. Dann tadelte er und sie lachte den Simvel aus. Aus Artitiger Sanvatismus waten die Authonatiunden einer andern Art. Dann tabelte er, und fie lachte den Simpel aus. Aus der Eleganz ihres Stiles glaubte er fie kichern zu hören über den Michel, der nach seiner seligen Mutter "Gottestischkleid" sich das Drum und Dran

ieber Frau zurechtschnitt. Und doch, wenn er ihre Briefe gelesen, mar ihm traumfelig und heiß gu= gleich, wie nach einem schweren Wein, ber ins Blut

sochem Peters war ichließlich ein — Mann. Er hatte nie in persönlicher Beziehung über Blaton und feine Freundschaftstheorie nachgedacht, und empfand plöglich mit nie gekannter Macht das verzehrende Be= gehren nach einem Weib. Er schrieb viel öfter als fie, fast täglich, und wenn bann einer ihrer furzen Briefe kam, die immer nur Momentbilder und Salon= ftücke ohne Tiefe waren, die immer das Frou-frou der Mondaine in feine Dorfftube trugen, übermäl= tigte ihn etwas Conber= bares - ein forperliches Sehnen. Er riegelte Die Tür hinter sich ab, er reckte und dehnte sich mit ge-schlossenen Augen und einem Bergücken um ben Mund, aus dem es wie ftöhnendes Pfeisen ging. Er konnte in solchen Mo-menten das Papier zer-derücken und küssen. Er hätte fich toten konnen in folchem Rausch. Und wie er litt, wenn ein Brief lange ausblieb ober wenn er beim Schreiben fein Empfinden niederzwingen wollte! Das hatte er ja nicht gelernt, und er tat es auch nicht lange. Er

war nicht wohlerzogen ge: nug, um bas große Gle= ment zu ignorieren, bas Russe. Nach Kreibezeichnung von Bebro Schmiegelow, Bürich. gum erften Mal thrannisch Mit zitternden Hande griff.
Mit zitternden Hande griffe er liebestrunkene Briefe, nachts, wenn ihm sein Lager zu schwül wurde und die Decke auf ihn skürzen wollte und ihm das Blut kaleidoskopische Wirren vor die Augen trieb. Manchmal glaubte er, der Morgen wurde ihn wahnsinnig finden; aber er fand ihn nur mit matt arbeitendem Nerv und der Unluft, wachen zu muffen, wo er die Seele voll schlaffeligen Sinnens hatte. Und boch machte er fich faum ein Bild von dem Wesen, das jeine Tage und Nächte ausfüllte. Hochmütig mußte sie sein und blaß wie fast all die feingliedrigen Frauen im Westen der großen Stadt. Und dann fah er auf feine breiten, turgfingrigen Bauernfäufte und lachte auf. Er würde fie zerbrechen, wenn — und er zog den Atem keuchend durch die Zähne bei dem "Wenn", das er nicht ausdenken konnte.





Die Babsburg. Platatentwurf in Tempera von Bebro Schmiegelow, Bürich.

Er erwartete nicht seine Blut von ihr und meinte arglos, es muffe ihr sein wie den schneeumgurteten Firnen. Und doch es milje ihr sein ibte den ingirteten Firmen. Und both stuckte er nach einer halben Zärtlichkeit, die zwischen den Zeilen liegen fonnte, und bettelte darum. In seinem Traum lag er ihr zu Füßen und slehte: "Küsse mich einmal nur und mache mich zum Gott für einen Herzichlag!"

Da schrieb sie einmal zum Schluß: "So, Freund, nun füß ich Dir die Schwärmeraugen und ditte die guten Nothelser, die Einkanden und die kann Liche

daß fie Dich bewahren vor der Rinderfrantheit, die man Liebe

Das einzige Du — der einzige Kuß auf joviel Liebkofungen! Und bann ein Schweigen durch Wochen. Wochen, in denen er kaum ein Wort sprach außer denen, die ihm Pflicht waren. Wochen, von denen er nur die Rächte behalten. Wie oft er geschrieben und um ein erklärendes Wort gebeten, er wußte es nicht. Stolz war's anfangs uicht, der ihn zwang, sich zu fügen. Mutlosigfeit war's. Aber als ihm der Verdacht kam, daß er ihr ein Riesenspielzeng gewesen und daß seine nackte Liebe ihren kalten Sinn für einen andern entstammt haben mochte, da regte sich der Bauernstolz und hielt sein Krankwerden nieder; denn er war am Ende mit seiner Kraft.

Der Alfte war er nicht; es freiste ein Gift in ihm, das ätte ihm Treu und Glauben fort. Er hatte viel gelernt in ben letten Monaten und war in die Moderne getaucht — grundtief. Und was ihm die Fremde für immer geraubt, das war das Zuhauseiein. Gr hatte sie im Grunde doch lieb gehabt, die niedrige verräucherte Stube, die ausgefahrene Dorfstraße, die Schwester, die für ihn forgte, und das dunne Glodenläuten am Sonntagmorgen. Das war hin, feitbem ber verneinenbe Geift in fein Leben getreten. Nur der Wald, beffen Schönheit ihm kein graziöses Bigeln verzerrt, machte ihn wieder zu dem, was er gewesen.

Co war er an dem Abend heimgekommen, mit einer fieber= fühlenden Rube im Bergen und bem guten Willen, Frieden gu haben mit fich selbst. Das fiel ihm ein, als er mit gornigen Augen das Bild auftarrte.

"Warum läßt du mir keine Ruhe, du Fremde? Bleib doch auf deiner Söhe!" kam's gurgelnd von seinen Lippen. "Ich habe dich nicht herniedergerusen in mein ruhiges Flachland. Und warum gleichst du nun doch dem Weib, nach dem ich die Arme gestreckt? Du ziehst die schmalen Lippen so spöttisch. Wohl über mich, den die Kinderkrankheit so matt gemacht. Aber ich will meine Kraft wieder haben — meine Bauernkraft, die du verhöhnst, weil fie dich erschreckt."

Immer leiser hatte er gesprochen, und fein Blick jog fich fest an dem stolzen Gesicht, aus dem ein Baar Augen halb mude, halb überlegen in die Welt sahen. Es mußten Augen fein, beren Flammen fich unter ben schweren Libern bargen, bie dem Blick die rätjelhafte Müdigkeit gaben. Jochen Beters war noch immer zu naiv, um zu sehen, welch Kaffinement in den eigenartigen Jügen und in der Haltung des Kopfes lag. Giner aus der Welt, wo man lebt, hätte zu dem Mädchenbild gesagt: "Ich kenne dich und weiß, wie man deine Art zwingt: Kälte gegen Kälte und Flamme gegen Flamme!"
Bas wußte der Bauer davon! Er fühlte nur, daß ihn

ber verschleierte Blick aufregte. Er legte bas Bild beisette und nahm ben Brief, bessen weicher Duft ihn qualend erhipte. Was wollte fie noch von ihm? Langweilte fie fich in ihrer Welt, und wollte fie das alte, amufante Feuer in ihm wieder schüren? . Es ift um die Karnevalszeit," dachte er bitter; "da darf man schon Schäferin spielen ober auch Satanelle, wenn's Koftum nur zu Gesicht steht." Und doch las er mit ungewollter Gier:

Mein Schwärmer!

mir geht's auch so. Aber wo, nicht wahr? Int pis — mir geht's auch so. Aber wo, nicht wahr? In dem Bergdorf, in dem ich im Straßenschung Ihre Lyrif fand. Gingeschneit auf der Flitterwochenfahrt! Gott, wenn Sie nicht so en arrière wären, würden Sie zwischen den Zeilen lesen! — Also: "Du wären, würden Sie zwischen den Zeilen lesen! — Also: "Du Ning an meinem Finger' seit vier Wochen, und dazu — einzgeschneit auf der Hochzeitsreise im DeZug! Man muß nicht abergläubisch sein, und Sie wissen auch, daß ich alle Lebens-



Altes Baus an der Sidmattstrasse in Zurich. Rad einem Temperabilb von Bebro Schmiegelow, Burich.

lagen auf Eis stelle. Unter uns, ich war nahe daran, mich in ein Johll zu verträumen. Es gibt ja im Menjchenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeist "ferner ist" als sonst und wo man auf die ganze Philharmonie verzichtet sir den Genuß von Schweizerkäse mit Kuhglockenbegleitung. Aber in der zwölsten Stunde addierte ich: Nichts zu nichts gibt nichts. Darum schwieg ich auf Jhre Briese. Velleicht tat ich Ihnen weh; aber es war das einzig Vernünstige so, nicht wahr? Nun habe ich mich verheiratet unter der Devise: "Mon ami, pas d'échaussement, je vous en prie! Wenn man statt der Million nur die dazu gehörigen Prätenssionen besist, darf man sich nicht lange überlegen, ob sich Malfühle und späte Johannistriebe vertragen. Bah, das verstehen Sie nicht! Sie wärmen sich an Ihren Schulmeisteribealen und sprechen Ihr "Gerichtet" über mich und meine Art. Meine Welt aber schreit: "Selig, selig, selig! Ob ich's din? Sagt's mein Blick auf dem Bild? Uch, die Gesische der Seligen... Sin jeder Mensch hat sein Gartenseckhen drin ... Aber wo blüht die blaue Plume? Bei Dir, Ou Freund, im flachen Land. Her vohn der ließ einmal arglos, dann kommt der Kord, der auch Bernunst heißt, und sagt sie sich kann sweht's sihl, da wagt sie sich kann über die Erde, und tut sie's einmal arglos, dann kommt der Kord, der auch Bernunst heißt, und sagt: Geh unter die Grd' und mach die blauen Augen zu; denn, was du schauen wirst, macht sie dir trüb . . . Lebe wohl

Weiter nichts — fein Gruß — fein Name. War's ein Aufschrei, diese Lebewohl? War's ihre fofette Kunst, ihn von neuem aufzuregen durch das Wechselspiel ihrer Stimmung, daß er etwas Außergewöhnliches in das Ausgewort legte? Er griff wieder zum Bild und schaute finster in das verschlossene Gesicht. Keine Klarheit. "Sphinz du," murmelte er, "du willst mich töten; aber du sollst nicht! Das Kätselspiel ist aus. Der Bauer ist zu schwerfällig dazu und sein Herz zu ehrlich. Was weißt du von den Gesilden der Seligen und was von der Danteschen Hölle? Du, die du alle Leidenschaft von dir fern hältst und deine weißen Fingerspissen nur zum Spiel in fremde Gluten tauchst? Was spricht du von der blauen Blume? Sie war dir doch sonst zu sentimental. Ja, in meiner Tiese wolkte sie einmal blühen: da stieg ein herzlose Weid in mein Tal

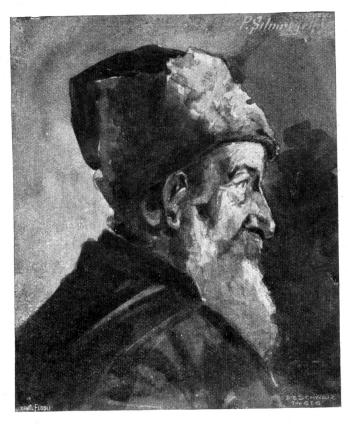
und hauchte den Reif darüber, der sie verdarb. Das Weib war schön und blaß, mit einem weißen Kleid angetan, und blickte aus den müden Augen der Todesgöttin."

Er flüsterte noch viel, bald zornig, bald weich und bann wieder ingrimmig, daß das prickelnde Gift ihrer Eigenart noch wirfte, stärker wirkte denn je. Ihm zuckte jede Fiber, und sein Blut kochte ihm in den geschwollenen Abern der Schläfen. Wenn das Bild durch einen Zauber zu Fleisch und Bein würde — was dann?

Mit geballten Fäusten und einem Fluch auf den trockenen Lippen warf er sich auf die Ofenbank und schlug hart mit dem Sinterkopf gegen die grünen Kacheln, daß ihm ein Sausen und Dröhnen durch das Mark ging. Das Bild hatte er in einer Angst, den Verstand zu verlieren, weit ins Zimmer geschleubert. Da lag es im Halbbunkel, jenseits des runden Lichtreises, den die Lampe warf, und schimmerte zu ihm herüber und drängte sich

in sein qualvolles Sinnen.

Joden Peters merkte nicht, daß die Tür ging und seine Schwester mit dem Abendbrot eintrat. Sie aß eigensinnig in der Küche. Der Jochen hatte ihr so "genierliche Seminaristenmanieren" beim Essen hatte ihr so "genierliche Seminaristenmanieren" beim Essen hatte ihr so "genierliche Seminaristenmanieren" beim Essen hatte ihr var etwas Unbequemes in ihr Leben getreten. Sie war Fräulein Peters und nicht mehr schlechtweg die "Mine", die Sonntags im "lustigen Jäger" zu Tanz gehen konnte. Sie hatte keinen Ehrgeiz, und ihr Rangverständnis ging nach dem Mehrbests von Pierden, Kindvieh und Wiesengrund. Des Bruders Schweigsamkeit kränkte sie aber doch wie Mißachtung, und wenn sie zu dem andern ging, der den Hof hatte, machte sie ihrem Herzen Luft und schimpfte auf die "städtische Liebe", die der Jochen sich auf der Sommerreise "genässtiche Liebe", die der Jochen sich auf der Sommerneise "angeschafft". Sie kannte die Schrift genau. Es kamen auch sonst nicht viel Briefe ins Haus, und es hatte sie gefreut, daß das Herunziehen und Schreiben ein Ende hatte. Im Grunde war's nur Siersucht und Abwehr gegen das, was den Bruder ihrer Art entfremdete; denne er war im Grunde ein Bauer und nichts Bessers als der andere, der sich das Marf aus den Knochen arbeitete, um den Hos wieder hoch zu bringen. Allerdings sein Leiden war ihr nicht entgangen, und sie hatte



Polnischer Jude. Rach Aquarellftigge von Bebro Schmiegelow Burich.

ihn zu tröften versucht auf ihre plumpe, gutgemeinte Beise mit Andeutungen, die Jochen Beters nicht verstanden, weil er

fein Tun und Laffen unbeobachtet geglaubt.

sein und Lasen unbeodagter geglaudt. Sie hatte den Tisch gedeckt, das wollte er so. Nun schaute sie sich nach ihm um, der regungstos mit glasigem Blick und halbossenem Mund ins Leere dämmerte, und erschrak. Er sah so verrückt aus und stierte nach irgend etwas, — meinte sie und hieft Umschau. Da lag das Bild zu ihren Füßen, sie ware faft mit ben groben Solgpantoffeln baraufgetreten. Sie hob es auf und hielt es gegen das Licht. Jochen fprach fein Wort; er schien es kaum zu merken, bis ihr berbes Lachen ihn

"Jeffes, Jochen, is det din Lew? Nee, so wat, dat nümm mi nich üwel! Det süht ja ut wie'n Mondsüchtigen, so mit de flusigen Locken um de Stirn un de Ogen vull Sloop! Nee, un de dämliche Ballfledasch! Dat is ja nich'n beten anstännig! Nee, Jochen, de lat man in de Stadt mit de zimperlichen Fingers! Dat is nig für'n Husstand, wo'n beten Landwirtschaft. schaft borbi is!"

Gin bitteres Lächeln irrte ihm um ben Mund. "Ja, fühft du, du lachst sulbens. Mee, nee, da fannst nich brufen upt Dorp!

Die warft ja terbrofen, Jochen."

Sie trat dichter zu ihm; da sah sie erst, wie wüst er aussah, und daß ihm das schlichte dunkle Haar wirr in

die niedrige Stirne hing, auf der Schweißtropfen perlten. "Min Joden, wat is di? If din hart west de letzte Tid; dat sull anners weren. Süh nich so ut, so nach Graw un Kirchhos! Min Breuder, wi fünn Buernort; wi haßt dat anner Bolk as wat Unahrlichs. Un dat Mäten is unahrlich west gegen di. Lat man gaud fin; bat is beter, bu fiehft bat in und warft farig mit be

Ihre Sande lagen auf feinen machtigen Coultern, Die ein schwer beherrschtes Empfinden gu schütteln schien, und ihre flaren Augen saben ihm mit fo treuber= zigem Gram in die Seele, daß fich die Qual der letten Beit löfte. Mit einem Schmerzenslaut griff er in die Luft; bann jog er mit leifem Wimmern bas Mabchen auf feinen Schof und bruckte feinen Kopf an ihre Bruft.

Lange saßen fie fo. Draußen gingen fingend ein paar Mäbchen vorüber, die sangen breit und schleppend:

Die ftillen, tiefen Baffer, Die haben tiefen Grund .

Jochen Beters brudte fich fefter an bas Madchen es war das Lied, das ihn aus dem Wald begleitet. "Dumm Tüg!" flüsterte Mine und hielt ihm die

Ohren zu. "Sie fümmt von de Amtmännin ehr Spinnstuw und singt ehr oll Döntjes: son näkschen Snak, se wart sich perfüllen.

Und fie redete bin und ber, damit er über feine Bebanten fortfame. Manches wollte ihn schmerzen; benn wo Bauernhande hingreifen, tut's weh, trot gutem

Nach einem Weilchen hob Jochen den Ropf. Jest, da er ruhiger empfand, schämte er sich vor dem Mab-

im Sinn.

Jochen, nee det nich!" Und fie zwang ihn mit der Gewalt ihres ichweren Rorpers nieder auf den Gib.

Da verftand er, was fie angftigte, und er nahm fich gu-fammen, bag feine Stimme feft flang.

"Meinst du das?" Und er wies mit dem Finger in die Nacht, wo das Lied verklungen war. "Das wäre nicht unsere Art, und die muß ich wieder haben. Mein Blut ist verdorben

Er brach ab. Das hätte fie nicht verstanden. Schweigend holte fie ihm den Mantel und gundete ihm die Laterne an.

holte sie ihm den Mantel und zundete ihm die Laterne an. Er aber streichelte ihr das rissige, grobe Gesicht; dann ging er. Sie stand noch ein Weilchen in der Tür und schaute ihm nach. Seine Haltung nahm ihr den letzten Urg.
Alls Jochen Peters in später Nachtstunde heimkam, fand er weder Brief noch Bild. Es hatte ihn doch eine Angst um seine Festigkeit gesaßt bei dem weichen Dust der Blätter und dem seltztamen Frauengesicht. Er hat auch nicht gefragt und nicht ersahren, wo Brief und Bild geblieben. Grobe, verarseiter Frauenhönde haben beides gerrissen und eine Verdlamme beitete Frauenhande haben beides gerriffen, und eine Berdflamme hat die Fegen verzehrt.

Im "Chiostro verde" zu Florenz.

Rachbrud verboten.

Ein Frühlingssonntag in Floreng. Betäubender Stragenlarm und Ströme von Fremden. In der Kirche Santa Maria Novella herrschif fühle Dämmerung; sie ist menschenleer, und auch von der Außenwelt ist fein Laut mehr zu hören. Der Küster öffnet eine kleine Tür, schließt josort wieder hinter nitr zu, und ich siede allein im einsamen Kreuzgang. Ein heller Nachmilat mit kleinem Eister wir der der die der Rasenplat mit fleinem Gifenfreng in der Mitte wird von einer niedern Mauer eingefatt, und darüber wölben fich gebrückte Steinbögen von Säule zu Säule, ben Hofraum freilaffend, ber nur den ftrahlendblauen himmel über fich fieht. hinter

ben Gaulen find die Wände mit Fresfen Uccellos bedectt. Brun in grün gemalte Geschichten ber Genesis, teilweise mit rotem himmel. Die vierte Band bilbet die eingebaute Cappella degli Spagnuoli. Bon einer Seite aus fieht man unmittelbar über fich ben schlanken Glockenturm in ben Simmel fteigen.

Alles totenftill; um fo lauter reden die Beifter ber Ber= gangenheit. Das Mittelalter in feiner gangen faft erdrückenben Großartigkeit. Jene Zeit, in der viele fich nichts anderes vorstellen als einen rauchenden Scheiterhaufen mit Ketern, jene Beit offenbart fich hier unverändert in ihrer einstigen